

SUMISWALD

Der Mann mit dem Gespür für Wasser

Im Emmental nannte man sie schon immer Wasserschmöcker. Jene, die mit einer Rute oder Pendel über die Grundstücke gehen, um Wasseradern oder Störzonen aufzuspüren, um Wasser für einen Brunnen zu finden oder den guten Platz für den Bau eines Hauses. Zu ihnen gehört auch Hansruedi Heiniger aus Sumiswald.

Von Christian Staehli

Schon immer wusste man um die Kraft der Wasseradern und anderen Strahlungen, die das Wohlbefinden des Menschen beeinflussen können. Heute ist es angesichts der negativen Umwelteinflüsse und der Zunahme von Stress immer wichtiger, Störfelder zu meiden. Der längere Aufenthalt auf Wasseradern, insbesondere in Verbindung mit anderen Strahlungen, kann zu ernsthaften gesundheitlichen Beschwerden führen.

Seit 40 Jahren im Pendel Einsatz

Der 70-jährige Hansruedi Heiniger in Buchholz-Schattseite bei Sumiswald hilft bei der Suche nach Wasseradern, er ist ein sogenannter Wasserschmöcker. Seine aussergewöhnliche Fähigkeit und sein Talent ist gefragt, und schon seit über 40 Jahren dient er mit seinem Pendel den Landwirten bei der Wassersuche. Hansruedi Heiniger weist nicht von der Hand, dass es viele Scharlatane in diesem Bereich gibt, welche mit Versprechungen den Leuten das Geld aus dem Sack ziehen wollen. «Gegenüber diesen muss man vorsichtig sein», warnt er. «Schlussendlich zählt nur der Erfolg eines erfolgreichen Wasserschmöcker.»

Hans Blaser als Vorbild

Zum Wasserschmöcker ist er damals als 23-Jähriger gekommen. «Mein Vater hatte Probleme mit dem Wasser und kontaktierte daraufhin den Pendler Hans Blaser aus Zollbrück», erinnert sich Hansruedi Heiniger. Hans Blaser war damals ein Pionier der «Wasseradern-Jäger» und hat die Methode entwickelt, die Hansruedi Heiniger auch heute noch anwendet. Während die beiden damals vor fast 50 Jahren über das Grundstück gingen, bemerkte Hans Blaser, dass der junge Heiniger die gleichen Fähigkeiten besass und gab sein Wissen an seinen «Praktikanten» weiter.

1980 übernahm Hansruedi Heiniger den Betrieb seines Vaters mit Milchwirtschaft und Ackerbau und hatte nur noch wenig Zeit, um sein Hobby, die Wassersuche, auszuüben. «Gelegentlich war ich mit dem Pendel in meiner Verwandtschaft unterwegs und hatte Erfolg dabei», erzählt Heiniger. «2013 habe ich die Landwirtschaft aufgegeben und mich als 62-Jähriger nach einer anderen Arbeit umgeschaut. Da-



Hansruedi Heiniger sucht primär mit dem Pendel (links) nach Wasseradern. Manchmal schlägt das Pendel aber wegen den Erdstrahlen aus. Um sicher zu sein, dass es sich um Wasseradern handelt, nimmt er das Pendel mit dem Quarzsand (rechts). Bilder: Christian Staehli



bei bin ich wieder auf die Suche nach Wasseradern gegangen.»

Übung macht den Meister

«Um ein erfolgreicher Wasserschmöcker zu werden, braucht zuallererst einmal die Gabe», erzählt Hansruedi Heiniger. Zudem verlangt es von einem viel Disziplin und Übung ab. «Man muss sich immer wieder an dem messen, was man wo gefunden hat», erklärt er. Wenn er eine Wasserader «geschmückt» habe, vergewissere er sich zusätzlich mit dem Pendel, ob der Vorgang gelungen sei und damit abgeschlossen werden könne. Und wenn das Pendel nicht ausschlägt? «Dann muss ich die Erdschichten erschliessen und schauen, ob es da unten auch Felsmaterial hat», weiss der erfahrene Wasserschmöcker. In einer Tiefe von zehn Metern und tiefer sei es oftmals schwieriger, auf Wasser zu stossen. Zudem stelle sich die Frage, ob das Trinkwasser gut und auch ausreichend sei. Wasseradern zu finden sei zwar eine Gabe von ihm, aber es brauche enorm viel Energie und Erfahrung beimerspüren der Tiefe und Menge des Wassers.

Irritierende Erdstrahlen

Wie er beim Wasserschmöcken vorgeht, zeigt Hansruedi Heiniger gleich selber vor. So schreitet er über die schneebedeckte Parzelle, ist hochkonzentriert und atmet tief ein und

aus, bis sich der Pendel von selbst dreht und seine Hände vibrieren. «Hier verläuft die Wasserleitung», ist er sicher. Allerdings müsse man vorsichtig sein, denn bei der Lokalisierung stosse man auch auf die Erdstrahlung, die das Pendel ebenfalls ausschlagen lasse. Um sicher zu sein, dass es sich um Wasseradern handelt, nimmt er dann das Pendel mit dem Quarzsand, welches in einem kleinen Beutel ebenfalls an einer Schnur hängt. Das gibt ihm die Gewissheit, hier unten ist eine Wasserader.

Telepathische Fähigkeit

Die Fähigkeiten von Hansruedi Heiniger, dass er Wasservorkommen sogar über die Distanz «schmücken» könne, sprachen sich bald herum. Dabei geht er folgendermassen vor: Bei sich zuhause bewegt er sein Pendel über einen Grundbuch- oder Parzellenplan und stellt dabei die Frage: «Hat es hier Wasser?», erklärt er. «Ich spüre das fließende Wasser aus der Ferne», sagt Hansruedi Heiniger zu seinen telepathischen Fähigkeiten. Bei einem grossen Gebiet müsse er es eingrenzen, denn es gebe sonst zu viele Möglichkeiten.

Hat Hansruedi Heiniger seine Fähigkeiten an seine vier Kinder weitergegeben? Die Tochter ist vor zwei Jahren mit ihrer Familie (drei Kinder) und Ehemann nach Kanada ausgewandert. Die drei Söhne sind ebenfalls verhei-

ratet und wohnen im Emmental. Keiner hat aber die Gabe ihres Vaters. Hingegen gibt es ein 12-jähriges Enkelkind, das die Gabe seines Grossvaters besitzt und bereits schon mit dem Pendel Erfolg hatte. Noch heute wird der 70-jährige Sumiswalder von Landwirten im Unteremmental, in Langenthal und bis nach Yverdon für die Wassersuche gerufen. Weil dies aber Körper und Geist doch sehr belastet, mache er das nur wenige Stunden pro Woche. «Danach muss ich mich entladen und regenerieren und gehe dazu zum Schwimmen.»

SERIE «ALTES HANDWERK»

Berufe mit viel Herzblut

Die Seilerin, der Wasserschmöcker, die Trachtenschneiderin, die Milchwägerin oder der Hornbogenbauer: Viel alte Handwerkskunst und Berufe drohen allmählich auszusterben. Und doch gibt es noch Frauen und Männer auch im Emmental, Oberaargau und Luzerner Hinterland die mit viel Herzblut Traditionen weitertragen, sei es als Hobby oder gar immer noch als Broterwerb. Der «Unter-Emmentaler» hat einige dieser Menschen aufgestöbert und stellt sie und ihr Handwerk in einer losen Serie vor. UE

DEFACTO

Gerechte Steuern? – Gerechte (!) Steuern

Das geltende System der Familienbesteuerung ist verfassungswidrig. Das Bundesgericht entschied schon vor gut 40 (!) Jahren, dass die Mehrbelastung von Ehepaaren gegenüber Konkubinatspaaren gegen den Grundsatz der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit verstösst, weil nach geltendem Recht die Einkünfte von Ehegatten steuerlich addiert werden, womit ein allenfalls nicht unerheblicher Progressionseffekt verbunden ist. Es ist nicht nachvollziehbar, dass Verheiratete, die je 50 % zu einem Gesamteinkommen von 180 000 Franken besteuern, 75 % mehr Steuern bezahlen als Unverheiratete. Ehepaare, die sich nicht für eine traditionelle Rollenverteilung (Alleinverdienermodell) entscheiden, werden gegenüber Konkubinatspaaren krass benachteiligt. Das führt dazu, dass Zweitverdienende steuerlich «bestraft» werden, insbesondere wenn sie deutlich weniger als der Ehepartner verdienen. Das betrifft in aller Regel immer noch die Frau. Die Heiratsstrafe ist also auch eine «Zweitverdienerinnenstrafe», die bei Müttern durch die steuerlich nur beschränkte Abzugsfähigkeit für Fremdbetreuung noch verstärkt wird: Steueraufwand und Betreuungskosten können das zusätzliche Erwerbseinkommen nahezu vollständig «wegfressen».

Die Ehe verkommt beinahe zu einem «goldenen Käfig», und im Falle einer Scheidung kann ein hohes Armutsrisiko drohen. Wird hingegen, namentlich aus steuerlichen Gründen, auf eine Heirat verzichtet, verlieren Frauen den mit der Ehe verbunden finanziellen Schutz, der selbst im Scheidungsfall greift (zum Beispiel Unterhalt, Güterrecht, Vorsorgeausgleich).

Ein Wechsel auf die Individualbesteuerung – der Schweiz von der OECD bereits 2013 empfohlen – mit Berücksichtigung der spezifischen Haushaltssituation (Ein-/Doppelverdiener, mit/ohne Kinder) bringt entscheidende Vorteile:

- mehr Fairness (die Besteuerung beruht auf dem Prinzip der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und ist zivilstands- und genderneutral)
- beseitigt die Heiratsstrafe (Paare, die beide erwerbstätig sind, werden nicht mehr gemeinsam besteuert).
- schafft Chancengleichheit (weil die Besteuerung unabhängig von den verschiedenen partnerschaftlich gelebten Lebensmodellen in unserer von Diversität geprägten Gesellschaft erfolgt).
- fördert die Gleichberechtigung (durch steuerliche Erwerbsanreize kann auch der Fachkräftemangel behoben werden, weil gut ausgebildete Frauen nicht länger vom Arbeitsmarkt abgehalten werden).

Ein Bonmot zum Schluss: Mich hat letzthin ein Kind gefragt, was Steuern sind. Darauf habe ich 43,2 % seiner Milchschnitte abgebissen. Es hat angefangen zu weinen. Ich glaube, es hat es verstanden.



Kurt Graf, Vizepräsident FDP Huttwil

Neue Rubrik DeFacto

Bei den letzten Gemeindevahlen durfte der «Unter-Emmentaler» jeweils eine ganze Seite mit Porträts der Huttwiler Partei und ihren kandidierenden veröffentlichten. Dabei entstand die Idee, den Parteien eine regelmässige Plattform zu geben, zu selbstgewählten aktuellen Themen Standpunkte zu verfassen und so mehr Nähe und Transparenz zur Bevölkerung zu schaffen. Die Rubrik heisst De Facto (tatsächlich).

LUTHERN/AVENCHES

Birrers «Lanero» erzielte einen dritten Rang

Ein schöner Erfolg für Martina und Willy Birrer aus Luthern und ihren «Lanero» (Lord): Er erreichte einen dritten Platz in Avenches. Dort wurden 16 Freiberghengste durch Angestellte des Agroscope Schweizer Nationalgestüt SNG seit Januar trainiert und bewertet. Vor Kurzem fand die Abschlussprüfung statt.

Von Karin Rohrer

Während den sechs Wochen wurden die Pferde mit der Arbeit an der Longe vertraut gemacht, sie wurden gefahren und geritten. So gehören in der Reitausbildung Schlangenlinien, Schulterwendungen, Gangartenübergänge und kleine Sprünge ins Programm. Das Fahren wurde mit einem «Schulmeister» in Angriff genommen und dann einspännig im Schritt und Trab. Das Training wurde benotet, und zwar



Die Familie Birrer aus Luthern erreichte beim Stationstest in Avenches am 6. März 2021 mit ihrem Zuchthengst «Lanero» den beeindruckenden dritten Rang. Bild: Bernadette Odiet

für das Verhalten, die Lernbereitschaft wie auch die Leistungsfähigkeit und natürlich die einzelnen Gangarten beim Fahren und Reiten sowie die Eignung. An der Abschlussprüfung am 6. März konnten die Hengste zeigen, was in

ihnen steckt, deren zehn wurden schlussendlich gekört.

Erfolgreiche Familie Birrer

Im dritten Rang mit 117.38 zeichnete sich «Lanero» (Lord) aus, im Besitz von Martina und Willy Birrer aus Luthern.

«Lanero» ist ab 2. Januar 2018 geboren und stammt von Lionel-Hermitage-Lorenzo ab. «Lanero» kam in Luthern zur Welt und ist ein Nachkomme des Hengstes «Lionel», der ebenfalls Birrer gehört und für den Fahrsport eingesetzt wird. So war es für die Familie Birrer ein wunderbares Moment «und eine grosse Ehre für uns Züchter», als verkündet wurde, dass ihr selber aufgezogener «Lanero» den dritten Podestplatz belegte. «Von überall her kamen Gratulationen und wir waren beeindruckt, wie sich die Jurassier für uns gefreut haben. Da war nichts von einem Röstigraben zu spüren.» Martina Birrer spricht ihrem Hengst grosses Selbstvertrauen zu, bezeichnet ihn als «coole Socke». «Er ist in sich geruht, aber wenn Leistung gefordert wird, ist seine Leistung sofort da. «Lanero» ist stark im Kopf, vertraut und im Umgang, selbst mit Kindern, absolut brav und willig.» Martina Birrer sieht sich als eher kritisch, lobt aber auch gerne, wenn etwas gut war, und so zeigt sie sich begeistert von der Ausbildungsarbeit der Gestütsmitarbeiter und wie sie am Abschlusstag alle Hengste perfekt zurechtgemacht hatten.